

Welt am Abend, Bayern 2, 29.02.2024

Kommentar zu den PISA-Maßnahmen der bayerischen Staatsregierung, Zusammenfassen und Kürzen der Fächer Musik, Kunst und Werken

(nach Gehör notiert, B.A.)

Kerstin Grundmann: „Bayern will wohl zeigen, dass der Freistaat lernfähig ist. Nach dem letzten Pisa-Schock soll der Unterricht an den Grundschulen umgebaut werden. Mehr Mathe und Deutsch, so lassen sich die Pläne zusammenfassen, die gestern bekannt wurden. Und so wurde die Reform begründet von Kultusministerin Anna Stolz und Staatskanzleichef Florian Hermann:“

Florian Hermann: *“Wissen und Bildung ist unsere zentrale Ressource im internationalen Wettbewerb. Deshalb hat Bildung für uns immer oberste Priorität.”*

Anna Stolz: *“Mein oberstes Ziel ist es, die Kinder in Bayern stark zu machen und ich bin der der FESTEN Überzeugung: Lesen, Schreiben, Rechnen sind das Wichtigste, was unsere Schülerinnen und Schüler können müssen.”*

Kerstin Grundmann: „Durch diesen klaren Fokus auf Mathe und Deutsch bleiben allerdings die musisch kreativen Fächer auf der Strecke. Musik, Kunst sowie Werken und Gestalten sollen zusammengefasst und über die vier Jahre an der Grundschule flexibilisiert unterrichtet werden. Für meinen Kollegen Bernhard Neuhoff, Chef der BR Klassik-Redaktion, eine äußerst schwierige Entscheidung.“

K O M M E N T A R

Bernhard Neuhoff:

„Wissenschaftler streiten gern. Aber in manchen Punkten sind sie sich einig. Zum Beispiel in diesem: Singen fördert den Spracherwerb. Der Beschluss der bayerischen Staatsregierung ist deshalb nicht nur falsch, sondern schlicht kontraproduktiv. Weniger singen soll Kinder schlauer machen, was für ein Unsinn! Mit der Schulbildung in Deutschland geht es bergab, das zeigen die Pisa-Ergebnisse. Die Politik muss gegensteuern, soweit hat das bayerische Kabinett recht. Die Folgerung daraus beruht jedoch auf einem fatalen Fehlschluss. Wenn die Staatsregierung auf die Wissenschaft hören würde, müsste sie genau das Gegenteil von dem tun, was jetzt beschlossen wurde. Kreative Fächer müssten gestärkt werden, nicht reduziert.

Hirnforscher, Lernforscher, Entwicklungspsychologen haben es sorgfältig belegt, haben die Gründe erforscht und die Konsequenzen erklärt. Alle Studien zeigen es: Singen und Musizieren ist kein „Gedöns“. Kinder, die viel singen, sind sozial nicht nur kompetenter und emotional ausgeglichener. Sie können auch nachgewiesenermaßen andere besser verstehen, buchstäblich. Sie können sich besser, klarer, verständlicher ausdrücken. Singen fördert ganz unmittelbar die Verarbeitung sprachlicher Botschaften, emotional und kognitiv. Das wurde wieder und wieder festgestellt. Und die Hirnforschung kann auch erklären, warum das so ist. Dass Singen den Spracherwerb fördert, ist also kein sentimentales Wunschdenken irgendwelcher beseelter Sangesfreunde, sondern Stand der Wissenschaft.

Deshalb zeigt der Plan, Musik, Kunst und Werken zu einem einzigen Fach zusammenzulegen von einer Ignoranz, die wehtut. Weniger singen um besser zu sprechen, das ist pädagogisch ungefähr so schlau wie der Ratschlag, dass Kinder weniger essen sollten, damit mehr Zeit zum Wachsen bleibt. Irrwitzig. Das Kultusministerium hat offenbar selbst erhebliche Lernprobleme. Singen, malen, basteln, eh wurscht, können die Schulen entscheiden. Das ist nicht nur pädagogisch widersinnig, sondern auch unsozial.

Musische Bildung hängt künftig noch stärker von der sozialen Herkunft ab. Entweder die Eltern finanzieren sie oder sie fällt unter den Tisch. So wird Kreativität und musische Bildung zum Privileg der ohnehin Gebildeten und Wohlhabenden. Das ist nicht nur pädagogisch dumm, sondern auch ungerecht. Bayern ist ein Kulturstaat, so steht es lapidar in Artikel 3 der bayerischen Verfassung. Die Pläne der Staatsregierung sprechen eine andere Sprache. Sie sagen: Bayern hat keinen Bock mehr auf Kultur.“